

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **39 (1951)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zentralblatt

Organ des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement

Jährlich Fr. 2.70 □ Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen
du hilfst ihm halb —

Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann
und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Dufourstraße 31, Telefon (031) 4 46 61
Administration (Abonn. u. Inserate): Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck 111286
Postcheck des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästurin Zürich): VIII 23782

Aus dem Inhalt. Nachdruck verboten. Morgenlied, C. F. Meyer. Sektion Bern. Bertha-Trüssel-Haus. Hauspflegerinnenschule. Erholungsheim «Sonnenhalde». Verein der Schule Wülflingen-Winterthur. Sektionen Davos, Aarau, St. Gallen. Schweiz. Brautstiftung. Heimarbeit. Verschiedenes.

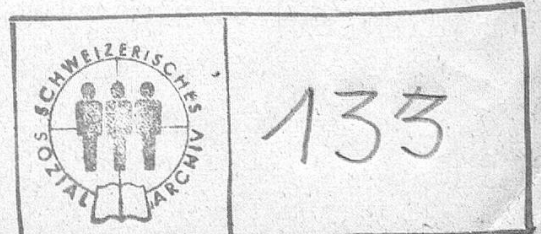
Morgenlied

Mit edeln Purpurröten
und hellem Amselschlag,
mit Rosen und mit Flöten
stolziert der junge Tag.
Der Wanderschnitt des Lebens
ist noch ein leichter Tanz,
Ich gehe wie im Reigen
mit einem frischen Kranz.

Ihr taubenetzten Kränze
der neuen Morgenkraft,
geworfen aus den Lüften
und spielend aufgerafft —
Wohl manchen ließ ich welken
noch vor der Mittagsglut;
zerrissen hab ich manchen
aus reinem Übermut!

Mit edeln Purpurröten
und hellem Amselschlag,
mit Rosen und mit Flöten
stolziert der junge Tag —
Hinweg, du dunkle Klage,
aus all dem Licht und Glanz!
Den Schmerz verlornen Tage
bedeckt ein frischer Kranz.

Conrad Ferdinand Meyer





Bertha-Trüssel-Haus, Bern

Die *Sektion Bern* eröffnet am 1. Oktober 1951 die neu gegründete

Hauspflegerinnenschule

die neben der längst bestehenden **Haushaltungsschule** und den verschiedenen **lang- und kurzfristigen Kursen** geführt wird.

Mit der Ausbildung zur Hauspflegerin erschließt sich nun auch im Kanton Bern die Möglichkeit einer Berufslehre für viele Töchter, aber auch für Frauen und Witwen.

Die Nachfrage nach Hauspflegerinnen, die in Zeiten der Krankheit oder sonstiger Überlastung in die Familien eingesetzt werden können, wird in letzter Zeit immer größer, und zwar nicht nur aus Mangel an Krankenschwestern, sondern vor allem auch, weil sich neben der pflegerischen Arbeit je länger je mehr Aufgaben zeigen, die nicht in das Tätigkeitsgebiet einer ausgebildeten Krankenschwester fallen. Wir brauchen für diese Arbeit nicht nur tatkräftige, hingabefreudige, sondern auch entsprechend vorgebildete Töchter und Frauen, die ihre wichtige Auf-

gabe im Dienste der Familie klar erfassen und ihr auch gewachsen sind. Die notwendige theoretische und praktische Ausbildung wird vermittelt durch einen Kurs in unserer Schule, der ergänzt wird durch praktische Arbeit an Kranken, Säuglingen und Kindern in verschiedenen Heimen und im Privathaushalt.

Ziel der Ausbildung:

Praktische Ertüchtigung in allen Pflichten des Berufs, nämlich in der selbständigen und umsichtigen Führung des Haushaltes; Betreuung und Beschäftigung der Kinder; Besorgung leichter Pflegedienste unter Aufsicht des Arztes, der Krankenschwester oder der Hebamme und Säuglingsschwester. Ferner wird eine allgemeine Förderung in allen Lebensfragen und in der Berufsethik im Hinblick auf die erwählte Aufgabe erstrebt.

Programm der Ausbildung:

1. Drei Monate Schulungskurs im Internat.
2. Acht Monate Praktika in Spitälern, Säuglings- und Altersheimen, evtl. im Privathaushalt.
3. Ein Monat Abschlußkurs im Internat.

Prüfung, Fähigkeitsausweis, Arbeitsmöglichkeiten:

Die Jahreskurse schließen mit einer praktischen und einer theoretischen Prüfung. **Nach bestandener Prüfung erhalten die Schülerinnen einen von der kantonalen Sanitätsdirektion ausgestellten Fähigkeitsausweis, der zur Anstellung durch Fürsorgestellen, Gemeinden, gemeinnützige Institutionen, zum Einsatz in Familien bei Krankheit, während des Wochenbetts oder bei Überlastung der Hausmutter berechtigt. Auch in Anstalten und Heimen werden sich gute Arbeitsgelegenheiten finden.**

Kurskosten:

Pensions- und Kursgeld	Fr. 600.—	} zahlbar in 2 Raten: } bei Eintritt und nach 2 Monaten
Arbeitskleider- und Schürzenstoff	Fr. 120.—	
Schulmaterial	Fr. 50.—	

Während des Praktikums von 8 Monaten hat die Schülerin freie Verpflegung und erhält außerdem ein Taschengeld. Ferien: 14 Tage.

Aufnahmebedingungen:

Charakterliche Eignung. Eintrittsalter wenigstens 28 Jahre (Ausnahme bei triftigen Gründen). Gute körperliche und geistige Gesundheit (evtl. Prüfung durch den Vertrauensarzt der Schule). Normale Begabung und Schulbildung. Mehrjährige hauswirtschaftliche Tätigkeit. Mitgliedschaft bei anerkannter Kranken- und Unfallversicherung mit Tbc- und Taggeldversicherung.

Anmeldungen können jederzeit an die Leiterin der Hauspflegerinnenschule, Bertha-Trüssel-Haus, Fischerweg 3, Bern, gerichtet werden.

Vollständige Prospekte und jede weitere Auskunft sind erhältlich durch die Präsidentin der Sektion Bern, *Frau J. Furrer-Stämpfli*, Zähringerstraße 4, Bern, oder durch *Frl. Nyffeler*, Vorsteherin, Fischerweg 3, Bern.

Wir bitten Mitglieder und Interessentinnen, unserer Neugründung ihre Aufmerksamkeit schenken zu wollen. Die Einrichtung der Hauspflegerinnenschule hängt mit der Berufstätigkeit *aller* Frauen, auch der Hausfrauen, so eng zusammen, daß wir sicher bei ihnen allen reges Interesse voraussetzen dürfen.

Der Vorstand der Sektion Bern

Bericht

über das Erholungsheim «Sonnenhalde» in Waldstatt

Stiftung der *Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft* und des
Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

20 Jahre Stiftung Schweizerische Ferienheime «Für Mutter und Kind»

Die Entwicklung des Erwerbslebens hat zu einer Arbeitsintensität geführt, die man früher kaum gekannt hat. Alle Arbeitskräfte werden aufs äußerste beansprucht. Auch die Hausfrau muß viel mehr leisten als früher. Schon vor langer Zeit haben besorgte Frauen im Schweizerlande darauf hingewiesen, daß die Erholungsfürsorge für abgearbeitete Mütter ein wichtiges Problem der Zeit bilde. Findet man es doch selbstverständlich, daß die Mutter immer ihren Platz ausfüllt, sich werktags wie sonntags für ihre Familie opfert, in den Arbeiten des Haushalts, in der Landwirtschaft oder in der Pflege und Erziehung der Kinder.

Die körperlichen und seelischen Kräfte des Menschen bedürfen aber von Zeit zu Zeit der Ausspannung und Erholung, wenn sie nicht dauernd Schaden leiden sollen. Diese Lebenserfahrung gilt im besonderen für die Tätigkeit der Hausfrau. Nicht mit Unrecht wiesen die Initianten eines «Erholungsheims für Mütter mit Kindern» auf die gesellschaftliche Gefahr hin, daß unterernährte und abgearbeitete Mütter wiederum schwächliche oder kränkliche Kinder zur Welt bringen und so die Quelle des sozialen Elends vermehren. Ferien für Mütter seien im weiteren indirekt ein verhütendes Mittel im Kampf gegen die Tuberkulose.

Warum konnten und können denn so viele Mütter in bescheidenen Verhältnissen keine Ferien machen? Oft mangeln die Mittel, um bei entsprechendem Preis gut, billig und hygienisch einwandfrei irgendwo unterzukommen. Ganz besonders fehlt aber manchen Frauen die Gelegenheit, ihre Kinder anderweitig in geeignete Pflege zu geben oder sie in die Ferien mitzunehmen.

Allen diesen Übelständen sollte im Interesse der Volkswohlfahrt und Humanität abgeholfen werden. Aber wie? Die Frauen wußten Rat. Sie wandten sich vor mehr als zwanzig Jahren um Unterstützung an die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft und an den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein. Die beiden großen Organisationen errichteten nach sorgfältiger Prüfung bereitwilligst die Stiftung Schweizerische Ferienheime «Für Mutter und Kind» und schenkten die nötigen Mittel zum Ankauf einer wohlgeeigneten Liegenschaft im Appenzeller

Land. Die Stiftungsurkunde wurde vom Bundesrat am 15. Dezember 1930 genehmigt.

Das auf der Liegenschaft in Waldstatt sich befindende geräumige Haus erhielt den Namen «Sonnenhalde». Es wurde umgebaut, in Speiselokale, Wohnräume, Neben- und Schlafzimmer eingeteilt und mit dem nötigen Umschwung versehen. Dem Ganzen gab man jenes freundliche Aussehen, wie es im Appenzeller Ländchen üblich ist. Das Heim war bald nach Eröffnung mit kleinen und großen Feriengästen voll besetzt, ein Beweis dafür, wie notwendig die neue Art von Familienfürsorge war. Die Preise wurden niedrig gehalten, um auch Unbemittelten die Wohltat eines Ferienaufenthaltes zu ermöglichen.

Betriebsjahr 1950

Die ersten Gäste trafen am Osterdienstag, dem 11. April, ein. Obwohl das Wetter im April nicht sehr schön war, hatte sich doch bald eine nette Gästezahl zusammengefunden, die sich in den beiden heimeligen Häusern wohl fühlte.

Trotz guten Gesundheitsattesten sämtlicher Kinder, die aufgenommen worden sind, brachen leider Ende Mai im Kinderhaus die Masern aus. Sogleich wurden die kleinen Patienten, darunter einige Wickelkinder, in separaten Räumen des Hauptgebäudes untergebracht. Zuerst besorgte unsere nimmermüde Heimleiterin, *Fräulein M. Heer*, die erkrankten Kinder und nachher eine zusätzliche Hilfe, *Schwester Rita Allenspach*. Mehrere dieser Kinder waren sehr krank, erholten sich aber bis zu ihrer Heimreise wieder vollständig. Was für Aufregungen, Mehrarbeit und Sorgen dem Personal durch den Ausbruch einer Epidemie erwachsen, weiß nur, wer selber schon in einem Kinderhause tätig gewesen ist. Um einer Weiterschleppung der Masern, wie letztes Jahr, vorzubeugen, beschloß die Betriebskommission, bis nach der Heimreise sämtlicher damals anwesenden Kinder keine neuen Pfleglinge aufzunehmen. Dieser Unterbruch von drei Wochen bedeutete eine große wirtschaftliche Schädigung und verursachte obendrein viele Verschiebungen, unliebsame Schreibereien und Telefone. Wir sind *Schwester Rita* zu besonderem Dank verpflichtet, die während zirka vier Wochen die kleinen Patienten im Mütterhause aufopfernd pflegte, und ebenso unserer Heimleiterin, die alle nötigen Maßregeln ergriff und mit sicherer Hand auch durchführte. Vor der Aufnahme neuer Kinder wurde das Kinderhaus tüchtig geputzt, durchsonnt und desinfiziert. Nachher traten zum Glück keine weiteren Fälle auf.

Den ganzen Sommer über waren beide Häuser gut besetzt. Viele von den Gästen waren auch schon in früheren Jahren in der «Sonnenhalde» und freuten sich, wiederzukehren. Der größte Teil der Gäste hat sich auch dieses Jahr wieder gut erholt, was für das ganze Personal wiederum eine große Freude bedeutete. Die Erholung der Mütter in der meist zu knapp bemessenen Zeit ist nicht ohne weiteres selbstverständlich; denn oft ist es ja nicht nur die körperliche Ausspannung und Erholung, die manche Gäste der «Sonnenhalde» nötig haben. Viele Kuranten wissen, was sie dem Heim schulden: Wie beglückend ist es für die Heimleitung und das Personal, wenn — oft nach Wochen — noch ein Brieflein oder eine Karte der Heimgekehrten von dem guten Ferienerfolg berichtet, nicht selten von Blumen aus dem eigenen Garten begleitet.

Ein Fest besonderer Art konnte Ende April 1950 im Erholungsheim gefeiert werden: das Jubiläum der zehnjährigen, treuen und unermüdlichen Tätigkeit unserer Heimleiterin. Im Namen der Stiftungskommission überreichte die Präsidentin unserer Jubilarin ein Schreiben: «... Mit herzlichem Dank und aufrichtiger

Anerkennung der geleisteten Dienste in der „Sonnenhalde“ gedenkt die Stiftungskommission heute ihrer Leiterin und freut sich, *Fräulein Heer* zur Erinnerung eine Spende zu überreichen zur Erfüllung eines persönlichen Wunsches. Möge Ihnen, liebes Fräulein Heer, auch in Zukunft Kraft und Gesundheit verliehen sein, die oft nicht leichte Aufgabe Ihrer Tätigkeit zu unser aller Zufriedenheit zu lösen . . . »

Mit großer Freude und Dankbarkeit dürfen wir feststellen, daß auch im Berichtsjahr 1950 unser Fürsorgewerk von einem großen Gönnerkreis weitgehend unterstützt wurde. Mehr als 9500 Franken sind von 359 Spendern zusammengetragen worden, so daß wir unsere Aufgabe in vollem Umfange haben erfüllen können. Wir danken allen unseren Gönnern aufs wärmste für ihre Treue zu unserem Werk und bitten herzlich, uns auch in Zukunft nicht zu vergessen. *Besonders Dank schuldet die «Sonnenhalde» manchen Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins und deren rührigen Präsidentinnen. Haben doch unzählige Hände für das Heim gearbeitet, um Wäsche, Decken und Bekleidungsstücke für unsere Kinder herzustellen. Dazu haben viele Sektionen ihren Stolz darein gesetzt, uns auch materiell zu unterstützen.* Wir danken den freundlichen Helferinnen für alle Opfer, die sie an Zeit und Geld für unser Fürsorgewerk auf sich nehmen. Die 163 Frauen und 142 Kinder, die unsere Gäste waren, schließen sich unserem Danke aus tiefstem Herzen an. Wir dürfen die Gewißheit haben, daß viele, viele Frauen und Mütter sich Gesundheit, neue Kraft und frischen Lebensmut in der «Sonnenhalde» geholt haben, darunter manche unter ihnen, die ohne unsere bescheidenen Pensionspreise auf Ferien hätten verzichten müssen. Leid tut uns nur, wenn wir Mütter mit Kindern so oft abweisen müssen, weil wir viel zu wenig Platz haben.

Unser scheinbar großes Defizit erklärt sich aus der gegenüber anderen Jahren etwas kürzeren Saison, der Masernepidemie und aus der dadurch bedingten Vermehrung des Personals. Sodann wurden vorsorglich mehr Vorräte angelegt und der Kohlenkeller aufgefüllt. Wem das Defizit von 6482 Franken etwas hoch erscheint, der möge bedenken, daß wir den nicht selten unterernährten Frauen vier Mahlzeiten servieren und zu dem von den Frauen durchschnittlich bezahlten Pensionspreis täglich Fr. 1.96 zulegen und bei den Kindern Fr. 1.15.

Wir feiern dieses Jahr das zwanzigjährige Bestehen unseres Fürsorgewerkes und bitten bei diesem Anlaß um eine besondere Jubiläumsgabe. Bitte helfen Sie mit, daß wir das frühere Defizit von 2000 Franken abtragen und etwas in den Fonds für ein zweites Heim legen können. Des aufrichtigen Dankes aller unserer Gäste dürfen Sie versichert sein. Die Stiftungskommission ist bestrebt, die Türe zur «Sonnenhalde» möglichst weit aufzumachen, um Mühselige und Beladene aufzunehmen. Dazu braucht sie die Hilfe aller Wohlgesinnten, aller derjenigen, die ein Herz haben für Frauen, Alleinstehende und Mütter, denen das Schicksal eine schwere Bürde auferlegt hat. Wir haben keine privilegierte Stellung wie etwa die Pro Juventute, beziehen keine Subventionen von irgendwelcher Seite, machen keine Abzeichenverkäufe und dergleichen. Bis jetzt haben wir uns eine völlig unabhängige Stellung wahren können. Wir wollen helfen, wo sich Not zeigt, unbekümmert um sozialen Stand, Parteizugehörigkeit oder Konfession.

Wir danken zum voraus für Ihre Jubiläumsgabe!

Die Stiftungskommission, Präsidentin: *Frau M. Corrodi-Kreis*



Verein ehemaliger Schülerinnen
der Kantonalen land- und hauswirtschaftlichen Schule
Wülflingen-Winterthur

Reise ins Toggenburg und in die Bündner Herrschaft

22. Mai 1951

Es war ein guter Gedanke, ein Reiseprojekt in die Ostschweiz auszuarbeiten — 94 Ehemalige konnten sich dafür begeistern und fanden sich dementsprechend frohgelaunt auf dem Archplatz in Winterthur ein.

Kurz vor 8 Uhr setzten sich die drei Autocars in Bewegung und trugen uns Richtung Elgg-Aadorf in den unbeschwerten Tag hinein.

Schmucke Bauerndörfer, Wiesen und Äcker, Wald und Obstbäume, dazu überall arbeitende und trotzdem fröhlich winkende Menschen, das war das Bild, das sich uns vorerst bot. Im Toggenburg nahm die Landschaft einen leicht veränderten Charakter an: Die Ackerzelgen sind seltener, die Häuser braun und verwittert. Die Fahrstraße ist schmaler, sie führte uns höher und höher, bis schließlich in Bühl-Neßlau Halt geboten wurde, denn wir wollten ja die Handweberei von *Frau Reber* besichtigen. Langsam verschwanden wir alle in dem einfachen Haus, das sich uns in der Folge aber als wahres Schmuckstück offenbarte. Was da alles zu sehen war an handgewobenen Vorhängen, Tischtüchern, Kissen, Wandbehängen, Teppichen, dazu von liebevollen Händen mit den Möbeln, mit Bildern und Blumen in glücklichen Einklang gebracht, das grenzt eher an Traum als an Wirklichkeit! In zwei Räumen wurde an mehreren Webstühlen eifrig gewoben, und auch im Verkaufslokal herrschte reger Betrieb, erstanden doch viele von uns mit glücklichen Gesichtern ein Stück handgewobenen Stoffes, das sie auf Jahre hinaus an diese Reise erinnern wird. Trotz des fallenden Regens stimmten wir zum Dank und Abschied zwei Lieder an.

In abwechslungsreicher Fahrt gelangten wir hierauf nach Wildhaus, wo im Hotel «Acker» vortrefflich für unsere Mägen gesorgt wurde. Während des Mittagessens nahm unsere Präsidentin, *Frau Volkart*, die Gelegenheit gerne wahr, uns alle, vorab *Frau Dr. Krebs*, herzlich zu begrüßen und unser Erscheinen zu verdanken; wir aber danken ihr an dieser Stelle für die große Mühe, die ihr die mustergültige Vorbereitung dieser Reise bereitet hat.

Neugestärkt traten wir am frühen Nachmittag zur Weiterfahrt nach Grabs — Buchs — Schaan — Vaduz und über die Luziensteig nach Maienfeld an. Es ist ein angenehmer Kontrast, sich nach der Enge des Toggenburgs plötzlich der großen, fruchtbaren Weite des Rheintales gegenüberzusehen, jener Weite, der die zahlreichen Schlösser und Ruinen auch heute noch einen markanten Stempel aufdrücken. — In Maienfeld wurden wir mit Ungeduld erwartet: *Herr Landwirtschaftslehrer Liechti* wollte uns auf verschiedene Sehenswürdigkeiten aufmerksam machen, überdies hatten sich zwei ehemalige Schülerinnen zum Empfang der Kameradinnen eingefunden. Zunächst gewährt uns die Besitzerin des Schlosses Salenegg einen Rundgang durch Reben, Garten und Schloß, von dessen Turm aus wir einen dankbaren Rundblick genossen.

In Malans besichtigten wir unter kundiger Führung den Qualitätsobst- und Gemüsebaubetrieb *Lauber*. Staunend nahmen wir wahr, wie gut jenes Klima für

diese Erwerbszweige geeignet ist, waren doch die jungen Triebe der Pflanzen schon viel kräftiger entwickelt als bei uns im Zürichbiet. *Herr Lauber* betonte u. a. ausdrücklich, daß wir im Konkurrenzkampf nur mit der Erzeugung von Qualitätsobst bestehen können. Ein kurzer Abstecher in die Rebberge des Planta-Hofes interessierte besonders unsere Mitglieder aus dem Weinland. Die Gesamt-Rebbaufäche der Herrschaft (Gemeinden Maienfeld, Fläsch, Jenins, Malans) umfaßt 154 ha und bringt bekanntlich einen der besten einheimischen Weine hervor. Gerne ließen wir uns gegen Abend in der Krone Malans zum feinschmeckenden Zvieri nieder, das uns zur nicht geringen Überraschung vom Rebbauverein Chur gespendet wurde.

Die vorgerückte Zeit mahnte bald zum Aufbruch. Ungern verließen wir dieses schöne Stück Heimat und rollten über Ragaz — Sargans dem Walensee entgegen. Inzwischen hatte sich der Himmel, der bis jetzt meist ein leidliches Gesicht zeigte, wieder verfinstert, und währenddem wir die Höhe des Kerenzerberges erklimmen, öffnete er alle seine Schleusen, ohne daß er aber unsere gute Laune irgendwie ungünstig zu beeinflussen vermochte — nein, im Gegenteil: Ein Lied nach dem andern wurde aus dem unerschöpflichen Repertoire ausgegraben; es klang wie «einst im Mai», da wir in Wülflingen Hauswirtschaft studierten!

In Pfäffikon nahmen wir den Weg quer über den See, und nach einem kurzen Halt in Rapperswil fuhren wir dem Zürichsee entlang den heimatlichen Gauen zu, beglückt von all dem Erlebten und Geschauten, dankbar für die sorglosen Stunden, die uns dieser Tag bescherte.

Annelies Meier

Vom Werden und Wachsen Sektion Davos-Platz

Aufzeichnungen von Fräulein Marie Beeli sel.

Das reicht bis ins vorige Jahrhundert, bis in den Anfang der siebziger Jahre hinein. Sieht man heute den fruchtstrotzenden Baum mit seinen breit ausladenden Ästen — an Zahl dreihundert —, scheint es wie ein Wunder, daß er wachsen könnte aus dem schwachen Reis, das Liebe und Glaube ins gute Erdreich gesenkt. Und wer denkt da nicht unwillkürlich an das biblische Gleichnis vom Senfkorn, dem kleinsten Körnlein — und es ward ein Baum daraus, unter dessen Zweigen die Vögel des Himmels nisten.

Die Sage geht, daß lange vor den siebziger Jahren sich einige Davoser Frauen zusammengeschlossen hätten im warmen Helferwillen, einzugreifen, wo es nötig wäre. Diese Vereinigung jedoch scheint wieder eingeschlummert — Zeugnisse haben wir keine davon — wir müssen uns mit mündlicher Überlieferung begnügen. Da — so geht die Sage weiter —, in einer jener froststarrenden Weihnachtsnächte, wo alle guten Geister rund um die Erde pilgern, wurde der Same ausgestreut, der gütige Frauen wieder zur Tat weckte.

Das zum Kurort sich entwickelnde Davos wurde anspruchsvoller, es rief allmählich nach Fürsorgeeinrichtungen, die besonders bei unbemittelten Familien, in denen ein Kranker lag, angezeigt schien; so wurde der Verein geboren, auf den heute die Frauen stolz sein dürfen. Das eine große Ziel hieß: Unterstützung alles Guten in unserem Heimattal, Pflege an Kranken und Schwachen. Die Gründerinnen der Vereinigung waren drei Schwesternpaare: *Frl. Katinka und Marie Beeli*, *Frl. Anna und Margret Casparis*, die Töchter des damaligen Ortspfarrers, und die beiden *Frl. Anna und Christine Michel* aus dem Hotel Strela.

Der Wille war stark, der Glaube lebendig, die Kenntnisse aber einer richtigen Vereinsorganisation bedenklich schwach, nur so viel wußte man: daß zu einem Verein eine Vorsitzende und eine Kassierin gehören; das Amt der ersteren übernahm nach einmütiger Kundgebung *Frl. Marie Beeli* und führte es beinahe dreißig Jahre lang. Das Kassieramt wurde von *Frl. Anna Michel* verwaltet. Von allem weiteren, einem regelrechten Vorstand, von Statuten und Protokollen und richtigen Sitzungen wurde weitherzig Abstand genommen, nur die monatlichen Nähnachmittage waren regelmäßig, in denen schon für die Weihnachtsbescherung gearbeitet wurde. Eine deutsche Dame, die sich unserm Verein angeschlossen hatte, kam nicht über das Staunen über dieses seltsame Vereinsgebaren hinaus.

Man denkt sich, wie unbedeutend die Einnahmen in jener Zeit gewesen sind, wenn man weiß, daß zirka 40 Mitglieder einen Jahresbeitrag von je 4 Franken einzahlten. Eines aber darf ich nicht verschweigen, was den jungen Verein auszeichnete: eine glänzende Einmütigkeit in allen Fragen, ein bestrickender Friede in allen Dingen. Nach und nach mehrten sich die Mitglieder und brachten die Zahl auf 150 bis 160.

Eine Freude war uns die freundliche Mithilfe der ansässigen deutschen Frauen, die in großer Weitherzigkeit sich unserm Verband anschlossen; dafür bezogen wir freilich auch unbemittelte deutsche Familien in unsern Hilfskreis ein. Es existierte damals noch kein deutscher Klub, keinerlei Fürsorgearbeit, das Verständnis für soziale Arbeit fehlte noch gänzlich. Wir hatten demnach noch gar keine Konkurrenz, durften überall ungestört aufbauen, und die Kritik behandelte uns im ganzen wohlwollend, trotz unserm formlosen Hilfsverein. Unsere Zwecke wurden größer, und mit ihnen wuchsen wir. Natürlich sahen wir uns mit der Zeit in anderen Vereinen um, wir wollten uns von ihnen belehren lassen, und dazu gaben die jeweiligen Jahresversammlungen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins den besten Rahmen.

Gut entsinne ich mich noch meines Staunens über all diese klugen Frauen, die mit einer so selbstverständlichen Geste die Tribünen betraten und ihre Meinung verfochten. Diese lehrreichen Besuche führten dann zu einer völligen Revision unseres Vereins: Statuten, Vorstand, Protokolle und alles, wie es sich für einen richtigen Verein gehört; schließlich brachte uns der Anschluß an den großen Mutterverein der Gemeinnützigen Freude und Bereicherung.

Weil es damals in Davos noch kein allgemeines Krankenhaus gab, richteten wir unser Augenmerk auf eine besondere Aufgabe, die Anstellung einer gebildeten Krankenpflegerin in unserer Gemeinde. *Frau Buol-Lamalte* gebührt die Ehre, diesen Gedanken mit aller Energie festgehalten und uns dazu ermuntert zu haben. Daß sich zuerst die Frage erhob: Wo nehmen wir die Mittel her? läßt sich denken. Es blieb uns nichts anderes übrig, als es zu machen wie andere kassenarme Vereine: eine sogenannte Wohltätigkeitsveranstaltung zu unternehmen. Das Problem solcher Veranstaltungen, die sicher ganz entgegengesetzte Richtungen in sich schließen, wurde durch die Notlage umgangen. Wie scheu und zurückhaltend waren wir noch an jenem ersten Bierabend — das Wort hatte damals noch nicht ominösen Klang! — in der Tobelmühle, dem heutigen Hotel Central, wo uns die jungen *Fräulein Vetsch* in so rosiger Frische bedienten; sie werden sich heute als *Frau Stiffler* und *Frau Engi* noch gerne dieses glückhaften Abends erinnern. In der Folge bedurften unsere Hilfsaktionen immer neuer Mittel, und wir verloren nun die Scheu — leider auch die Zartheit, gewannen aber auf diese Weise eine ansehnliche Kasse. Dank allen Menschen, die guten Willens waren. Vor allem steht in unserm Geiste noch der Umzug der Kinder durch die Promenade, den besonders *Frau Lang* und

Frau Dr. Ringger organisiert hatten. Der Hilfe aller Mütter waren wir sicher. Außerdem hatten wir auf dem Platz vor dem Schulhaus verschiedene Buden aufgestellt, auch Wettspiele für Kinder eingeführt, und der Erfolg war beinahe beschämend groß.

Noch soll in Kürze die Fülle der Aufgaben dargelegt werden, deren Lösung dank so viel freundlicher Hilfe gelang. 1908 ward die Anstellung der Gemeindepflegerin beschlossen. Erst war es eine Bündnerin, welche die Arbeit der Gemeindegemeinschaft übernahm. Später besorgte fast 20 Jahre lang Emma Hürst aus Bern das mühevollere Amt. Heute wäre diese segensreiche Einrichtung unentbehrlich.

Inzwischen wurde das Krankenhaus gebaut und brachte uns neue Pflichten. Die Forderung eines Freibettenfonds für Unbemittelte im Krankenhaus ließ sich nicht mehr abweisen. Dazu übernahmen wir das Patronat für das eben entstandene Krankenmobiliarmagazin, und daran reihte sich als natürliche Logik ein Abteil von Rotkreuzbienen in unserem Verein.

Der Gedanke der Gründung eines Kindergartens ließ uns nicht mehr los. Wir hätten so gerne den überbürdeten Müttern, die täglich zur Arbeit gehen, die Sorge für die zu Hause unbeaufsichtigten Kinder abgenommen, und dazu bedurfte es der Gründung eines Kindergartens. Die Sache nahm einen guten Verlauf, trotz anfänglichen Widerstandes der Behörden, und heute steht ein hochmodernes Kindergartenhaus da mit drei Kindergärten. Die Übernahme des Kindergartens durch die Schulbehörde entlastete uns in kräftiger Weise, uns blieben nur noch die Inspektionsbesuche, die jedes Frauenherz entzückten.

Nachdem wir uns an den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein als Sektion angeschlossen hatten, wurde auch der Anschluß an den Bund schweizerischer Frauenvereine ausgeführt, neben demjenigen an verschiedene andere Hilfsvereine, wie an den kantonalen Kinder- und Frauenschutz, die Trinkerfürsorge, das Blindenheim u. a.

Eine Reform unserer Nähsschule für Mädchen war dringend nötig, wurde auch sofort erfolgreich an die Hand genommen und durch Wahl einiger geschickter Frauen als Inspektorinnen vollendet.

Von der Nähsschule bis zur hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule war nur ein Schritt. Schon Frau Corradi hatte uns die Anregung gegeben, und Lehrer Hold hatte den Gedanken aufgenommen und uns mobilisiert. Diese Fortbildungsschule blüht heute noch, in großer Treue verwaltet und vom Bund subventioniert. Nun hat sich sogar eine Schulküche angegliedert. Da unsere Pfarrersynode den Frauen das kirchliche Wahlrecht zugesichert hatte, wurde die Vorsitzende unseres Vereins in den Kirchenvorstand gewählt, welchen Sitz sie 10 Jahre inne hatte.

1912 war es ein großes Ereignis, all unsere Kräfte in den Dienst des Empfanges der Gemeinnützigen zur Jahresversammlung in Davos zu entfalten. Es war ein köstliches Erleben, wenn auch der Abschluß in einem Schneewetter endigte. 1922 tagten die Gemeinnützigen wieder in Davos unter der neuen Präsidentin, Frau Pfarrer Hirzel. Mit der Präsidentin der Gemeinnützigen verband uns das Gefühl einer dauernden Freundschaft, was natürlich auch auf unsern Verein abfärbte. Die Präsidentin der ersten Stunde, Frl. Beeli, hatte nach mehr als 25jähriger Amtsverwaltung demissioniert; ihr Abschied wurde mit großen Feierlichkeiten verbunden, beschämend für die Betreffende.

Inzwischen war die Hölle des Weltkrieges ausgebrochen, und für die Frauen gab es ungezählte Friedensarbeit zu leisten. Da war im Vordergrund die Nationalspende der Frauen, die durch ihren großen Beitrag — wenn ich mich nicht irre

von einer Million Franken — die Liebe der Frauen zu ihrer Heimat glänzend bewiesen hat.

Weil sich in Davos viele kranke Soldaten, sogenannte Militärpatienten, befanden, wurden sie auch von den Frauen unseres Vereins betreut. Man flickte ihnen die Wäsche und sandte ihnen manch freundlichen Festgruß, besuchte sie auch dann und wann. Zur selben Zeit suchte man Ferienkinder in privaten Häusern unterzubringen, und unser Frauenverein hospitalisierte 20 ältere Auslandschweizerknaben während 4 Ferienwochen.

Die Rheinfelder Aktion, schon früher unternommen, bewährte sich. Wir konnten teils zu Selbstkosten, teils von den Eltern bezahlt 20 bis 30 Kinder zur Kur nach Rheinfelden schicken. Heute besitzt Graubünden nun ein eigenes Kurhaus in Rothenbrunnen mit einer Heilquelle von großer Bedeutung.

Was immer noch am Traumhimmel unserer Wünsche geisterte, war ein Mädchenheim, im Dienste der Freundinnen stehend. Zaghaft begannen die Vorarbeiten mit einer mit hohen Selbstkosten und viel Geschmack durchgeführten Lotterie. Leider verboten die Krisentage der ganzen Welt den Verkauf der Lose, bis zu Ende fast 1000 unveräußerlichte zurückblieben. Trotzdem war mit dem Erlös der Lotterie ein hübsches Sümchen für das Mädchenheim bereit.

Die neue Präsidentin, Frau Pfarrer Hirzel, nahm sich der Sache mit lobenswertem Eifer an. Natürlich gab es in dieser Angelegenheit sehr viele Meinungen, sehr viele, die sich nicht zu weit vorwagen wollten, aber auch eine Anzahl Wagemutiger. Das Ende war der Ankauf eines bisher als Hotel betriebenen Hauses am Sportweg. Das Ausschußkomitee, in dem auch geschäftskundige Herren saßen, schlug vor, das Haus in die Hände einer Genossenschaft zu legen. Unsere Vereinsfrauen beteiligten sich mit zahlreichen Anteilscheinen, und am 26. November 1924 konnte das Haus unter dem Namen « Volkshaus und Mädchenheim » eingeweiht werden. Die Verwaltung hatte Schwierigkeiten, das wenig geeignete Haus rentabel zu machen. Als Mädchenheim florierte es gar nicht. Heute ist es eine alkoholfreie Pension für Feriengäste und Erholungsbedürftige und Jugendherberge.

Reichlich bedacht war das Programm der gehaltenen Vorträge mit speziell sozial-ethischen und erzieherischen Themen. Auch literarische und Aufklärungsvorträge, wenn wieder eine neue Sache die Frauenwelt bewegte, kamen zu Wort. Die Namen der Referenten haben auch heute noch guten Klang.

Das Jahr 1928 stand unter dem Zeichen der SAFFA. Ein kantonaler Frauenkongreß klärte unsere Pläne und zeitigte feste Entschlüsse über die Ausstellungsarbeiten. Diese SAFFA, die von jeder Schweizerin mit besonderem Stolze betrachtet wurde, mag heute noch allerwärts als sonnige Erinnerung in den Herzen der Frauen leben. Die Bank der SAFFA ist auch jetzt eine Quelle der Hilfe für bedrängte Unternehmerinnen.

Frau Pfarrer Hirzel demissionierte als Präsidentin bei ihrem Wegzug von Davos. An ihre Stelle trat Frau Landammann Dr. Branger. Bei all ihrer Familienfürsorge legte Frau Dr. Branger das Präsidium nach 5½ Jahren schon nieder. Ihr erstand eine tüchtige Nachfolgerin in Frau Architekt Bauer-Siegrist, die eine Tochter und Nichte jener Frl. Casparis ist, welche die Gründung unserer Sektion mitgeschaffen hat.

Ob ich es sagen darf? Unsere Arbeit war nicht vergeblich, tief bewegt unsere Herzen der warme Dank für alle Mithilfe und die große Freude, daß wir diese Arbeit tun durften.

M. B.

Chur, 4. April 1936.

Sektion Aarau, Auszug aus den Jahresberichten 1949 und 1950

Die beiden Berichtsjahre 1949 und 1950 brachten viel Gelegenheit zu gedeihlicher Arbeit. Eine erfreuliche Mitteilung möchte ich gleich vorausnehmen: Unser Mitgliederbestand hat sich in den letzten zwei Jahren um 76 vergrößert, so daß nun das vierte Hundert leicht überschritten ist.

Unsere Arbeitsgebiete sind dieselben geblieben, aber die Zahl unserer Vorstandsmitglieder hat sich im Laufe des letzten Jahres verkleinert: *Frau Wydler-Kieser*, unsere langjährige Brockenhausbetreuerin, sowie *Frau Doser-Lohner*, traten wegen Überlastung zurück. Beiden Frauen sei hiermit nochmals der herzliche Dank für die viele Arbeit ausgesprochen.

Die *Kinderversorgung* ist dasjenige Amt, bei dem wir am meisten Verantwortung auf uns nehmen müssen und das uns infolgedessen am meisten Sorgen bereitet. Unsere Vertreterin arbeitet eng zusammen mit der Hauptstelle in Zürich, wo seit zwei Jahren eine im Hauptamt wirkende Sekretärin, *Frl. Alice Honegger*, das Werk weiterführt, das vor bald 30 Jahren von *Frl. Martha Burkhardt in Rapperswil (St. Gallen)* gegründet und während vieler Jahre von *Frl. Martha Brändlin* ebenda betreut wurde. Aus kleinen Anfängen hat es sich stark entwickelt, und weit über tausend Kindern, die dadurch liebevolle Eltern fanden, gereichte es zum Segen.

Die *Diplomierung* treuer Hausangestellter ist mit der Zeit ein wenig zum Sorgenkind geworden, weil Jahr für Jahr weniger Angestellte dafür angemeldet werden. Immerhin wurde im Jahre 1949 durch unsere Sektion ein wohlgelungenes Diplomierungsfestchen durchgeführt, das alle sehr befriedigte.

Die *Wöchnerinnenfürsorge* gab im Jahre 1949 an 13, im Jahre 1950 an 15 Frauen Unterstützungen von je Fr. 30.—.

Das *Töchterheim* ist voll Leben und Geschäftigkeit. Die vielen Neuanmeldungen lange vor Abschluß des Schuljahres bewiesen, wie nötig das Bestehen eines Schülerinnenheimes ist. Im Herbst 1949 trat zu unserem Leidwesen *Fräulein E. Ith*, die langjährige Vorsteherin, zurück. Als Ersatz fanden wir *Frl. Agnes Pointet* aus Steffisburg, die mit ebensoviel Fleiß und Geschick die Führung übernahm. Im Sommer 1950 wurde die langversorgte Dachreparatur vorgenommen. Anschließend wurde die Fassade verputzt und die Zentralheizung instand gestellt.

Die *Brockenstube* durfte im Sommer 1950 ein kleines Jubiläum feiern, da es sich zum fünfundzwanzigstenmal jährte, seitdem *Frau Vogt* ihr Amt als Verwalterin angetreten hatte. Wer wie sie während 25 Jahren Woche für Woche die eingegangenen Waren erliest und einordnet, gleich zu gleich gesellt, die gute Ware zur guten, den Gerümpel zum Gerümpel, den Abfall mit dem Abfall in die Grube befördert, wer dies tut, 25 Jahre lang alle Wochen ein paarmal und immer unverdrossen und immer mit gutem Mut, der verdient eine Anerkennung. Deshalb erhielt Frau Vogt eine kleine Gedenkschrift, die ein auswärtiger Gönner unseres Vereins mit viel zeichnerischem Geschick und feinem Farbensinn verziert hatte. Doch möchten wir der Jubilarin auch hier noch einmal herzlich danken.

Den Reingewinn des Jahres 1949 (400 Franken) verteilten wir wie üblich an verschiedene gemeinnützige Anstalten. Im Jahre 1950 bestimmten wir die Summe als erste Abzahlung an die Töchterheim-Dachreparaturkosten.

Die *Lesemappe* enthält viel Gutes und wandert fleißig hin und her.

Die *Heimarbeit* bereitet ihren Betreuerinnen zurzeit Sorgen, weil die Einnahmen des Jahres 1950 bedeutend hinter denjenigen der früheren Jahre zurück-

blieben. Wenn trotzdem mehr Löhne ausbezahlt werden konnten als früher, ist das zwei ziemlich großen Aufträgen der Kriegstechnischen Abteilung in Bern zu verdanken. Da die Zahl der Strickerinnen, hauptsächlich derjenigen, die nur leichte Arbeit verrichten können, zugenommen hat, bitten wir unsere Mitglieder und andere Frauen, die Heimarbeit nicht zu vergessen und wenn möglich auch während des Jahres Bestellungen aufzugeben. Da nur gute Garne und Stoffe verarbeitet werden und wir auf sorgfältige, wenn auch einfache Ausführung halten, wird es den Käuferinnen nie schwer fallen, etwas Passendes zu finden zum Verschenken oder zum eigenen Gebrauch. — Unsern zugewandten Mitarbeiterinnen möchte ich bei der Gelegenheit herzlich danken. Ohne ihre stete und zuverlässige Hilfe könnte die Heimarbeit gar nicht bestehen.

Kurse. Dank dem Entgegenkommen des städtischen Elektrizitätswerkes konnten wir die Kursgelder stets niedrig halten. Neben den Koch-, Näh- und Glättkursen wurden zwei Stickkurse durchgeführt, die bei den Besucherinnen wirkliche Begeisterung hervorriefen. Unter der Leitung von *Fräulein Schatzmann* aus Gränichen wurden außergewöhnlich schöne Arbeiten hergestellt.

Die *Unterstützungen* wurden im selben Rahmen durchgeführt wie immer. Meistens waren es erholungsbedürftige Mütter, denen unsre Beiträge zugute kamen.

Sammlungen. Im Sommer 1949 wurde eine Sammlung alter Strümpfe durchgeführt, die dann in deutschen Flüchtlingslagern zerschnitten und zu Teppichen verarbeitet wurden. Wir konnten 14 Säcke damit füllen. Die Spende war hochwillkommen, davon zeugten verschiedene Dankbriefe.

Im Jahre 1950 führten wir mit gutem Erfolg eine Bettwäschesammlung durch, deren Ergebnis der städtischen Fürsorgerin zufloß. Diese nimmt auch jetzt jede Gabe dankbar entgegen und findet für alles — Kleider, Wäsche, Haushaltungsgegenstände — Verwendung. Natürlich müssen die Sachen sauber und in gutem Zustande sein. Das schwere Amt der Fürsorgerin wird durch Zuwendungen aller Art stark erleichtert, denn wo es in einem Haushalt, bei kranken Leuten am Nötigsten fehlt, kann sie mit guten Ratschlägen allein nicht viel ausrichten.

Weihnachtspakete. In beiden Berichtsjahren gaben wir je zwei zu je fünfzig Franken, die sehr willkommen waren. Jedes Jahr werden zwei andere Anstalten damit bedacht, nicht nur städtische.

Unserer Sektion ist die *Haushaltlehre* angegliedert; ihre wichtigsten Pflichten sind die Überwachung der Lehrverhältnisse, die Durchführung der Prüfungen im Herbst und im Frühling, dann die Veranstaltung der Lehrmeisterinnenkurse. Sie ebnet manchem jungen Mädchen den Weg ins Leben und befähigen es, sich weiter zu entwickeln und mit sichern Händen und Sinnen seine Pflichten zu erfüllen.

In engem Zusammenhang mit der Haushaltlehrkommission steht die *Berufsberatung*. Die *kantonale Winterhilfe* belastet unsere Vertreterin nicht so stark wie die *städtische*.

Unser Mitglied beim *Roten Kreuz* befaßt sich «nur» noch mit dem Blutspendedienst. Ungefähr jeden Monat wird abwechselnd in Aarau, Lenzburg, Brugg, Menziken oder Zofingen je achtzig bis hundert Spendern Blut entnommen zur Herstellung von *Trockenplasma*. Daneben werden fast täglich Spender aus Aarau in das Spital aufgeböten zur *Frischblutübertragung*.

Die *Mütterhilfe* wird stark zunehmen, sobald die Augustspende des Jahres 1951 dem Werke zur Verfügung gestellt sein wird.

Der *Hauspflegeverein* ist dank dem städtischen Jahresbeitrag unserer Unterstützung völlig entwachsen und gar nicht mehr auf den Beistand unserer Sektion angewiesen. Wir freuen uns sehr über seine stets fortschreitende Entwicklung.

Jedes Jahr warten nebst unsern bestimmten Aufgaben auch außerordentliche und einmalige Arbeiten auf uns. So wurden wir auch für den Tag der Frauenwerke im April 1949 für den Seifeneierverkauf in Anspruch genommen. Um diesen und seine Zwecke schon vor den bestimmten Verkaufstagen bekanntzumachen, wurde ein kleines Theaterstück geschrieben «Hausfrauenfreud, Hausfrauenleid», das auf die Nöte der alten, ausgedienten, überzählig gewordenen Hausangestellten, auf die Notwendigkeit eines Altersheims, auf die Not der mägdelosen, überarbeiteten Hausfrauen und auf den Wert der Haushaltlehre hinwies. Das Spiel, das an mehreren Hauptversammlungen der «Gemeinnützigen» aufgeführt wurde, leitete den Hauptverkauf ein, der ein sehr schönes Ergebnis zeitigte.

Ich habe Ihnen nun in großen Zügen die Tätigkeit der zwei letzten Jahre geschildert und möchte noch meiner Freude darüber Ausdruck geben, wieviel Zeichen des Zutrauens wir von seiten der Behörden, unserer Mitglieder und weiterer Kreise erfahren durften. Das tritt am besten dann zutage, wenn wir sammeln müssen oder sonst auf den Beistand von außen angewiesen sind. Diese Sympathie macht uns unsere Arbeit doppelt lieb, und wir danken allen denjenigen, die uns dadurch helfen, mit gutem Mute weiterzuschreiten. Die Präsidentin: *Frau J. Henz*

Sektion St. Gallen, 55. Jahresbericht pro 1950

Erkenne die Pflicht und tue sie frisch,
dich selber vergiß darüber; das ist ein
Hauptbeförderungsmittel des menschlichen Glücks!

Dieses Wort des berühmten verstorbenen Staatsrechtslehrers, *Prof. Carl Hilty*, möge unserem diesjährigen Jahresbericht, der uns Gelegenheit zu besinnlicher und dankbarer Rückschau gibt, als Motto dienen!

In elf Arbeitssitzungen der großen Kommission wurden auch im abgelaufenen Vereinsjahr die wichtigsten Fragen über die Verwaltung des alkoholfreien Restaurants «Zur Habsburg», der Haushaltungs- und Kochschule Sternacker, der Liegenschaften Florastraße 4 und 6 sowie über die Zusammenarbeit mit andern Frauenorganisationen besprochen. In den Häusern an der Florastraße mußten u. a. erhebliche Reparaturen an den Kaminen und Dächern vorgenommen und in einer Mietwohnung ein alter Kohlenherd durch einen modernen Gasherd ersetzt werden.

Das alkoholfreie Restaurant «Zur Habsburg» erhielt im Berichtsjahr den Besuch von 131 865 Personen, was einer durchschnittlichen Tagesfrequenz von 361 Personen entsprach. Die diesjährige OLMA brachte sogar eine Gästezahl von 6047, wobei täglich 245 Mittagessen verabreicht werden konnten. Wiederum durften wir mit Freuden konstatieren, daß die «Habsburg» unter der umsichtigen Leitung ihrer Vorsteherin, *Frl. Lilli Tobler*, durch sorgfältig zubereitete, preiswerte Mahlzeiten und gute Bedienung eine stets wachsende Zahl von Besuchern anzulocken vermag und allgemein einem wesentlichen Bedürfnis entspricht. Unserer bewährten Köchin, *Frl. Fanny Hutter*, die nunmehr auf 20 Jahre treuen Dienstes in der «Habsburg»-Küche zurückblicken darf, sei an dieser Stelle der aufrichtige und herzliche Dank des Gemeinnützigen Frauenvereins ausgesprochen! Aber auch das übrige arbeitsfreudige «Habsburg»-Personal und nicht zuletzt die nimmermüde «Habsburg»-Kommission verdienen unsere volle Anerkennung. Die Verbindung des alkoholfreien Restaurants «Zur Habsburg» mit dem Kreisverband Ostschweiz der «Stiftung für Gemeindestuben und Gemeindehäuser» hat sich im Berichtsjahr eher noch gefestigt. Durch die Abgabe einer durchschnittlichen Tageseinnahme an die Stiftung bekundete die «Habsburg» ihren Willen nicht nur

zur moralischen, sondern auch zur tatkräftigen Unterstützung der guten Sache. In der von der Abstinentenbewegung veranstalteten Wanderausstellung «Gesundes Volk» war unter dem Patronat der «Stiftung für Gemeindestuben und Gemeindehäuser» auch unsere «Habsburg» im Bilde vertreten.

Die *Diplomierungsfeier für treue Hausangestellte* fand am 28. Januar mit einer stattlichen Zahl von Hausangestellten, Arbeiterinnen und Gästen im Saale des Hotels «Schiff» statt. Auch dieses Jahr nahm die Präsidentin des Diplomierungsfonds des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, *Frau Mendler*, an unserer bescheidenen Feier teil. Die sinnreiche Ansprache von *Frau Dr. Wiesmann*, Teufen, wurde von lieblichen Gesangsvorträgen von *Frau Jucker*, am Flügel begleitet von *Frl. Ilse Schulz*, umrahmt. Den Höhepunkt bildete die Übergabe der Diplome und Auszeichnungen (Bestecke, Broschen, Uhren, Zinnteller) an langjährige Hausangestellte, unter welchen sogar zwei für 38 und 25 Jahre treuer Dienstzeit belohnt werden konnten. Nach der Kaffeepause führten Schülerinnen der Mädchenrealschule Talhof unter der Leitung von *Frl. Wüest*, Turnlehrerin, und *Herrn Direktor Häfelin*, Gesanglehrer, in anmutiger Weise einen Alpenblumenreigen und ein fröhliches Singspiel, «Die Spieluhr» von Lortzing, auf. Die Darbietungen fanden begeisterten Beifall. Mag auch die Diplomierungsfeier alljährlich ziemlich viel Umtriebe und Unkosten verursachen, wir könnten sie nicht missen. Die strahlenden Gesichter der Diplomierten, die allgemeine Freude der Teilnehmerinnen, die sichtbare Verbundenheit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wiegen jeweils alle Mühe längstens auf.

An den Verhandlungen der Frauenzentrale nahmen regelmäßig ein bis zwei Delegierte unseres Vereins teil, um nachher in unsern Kommissionssitzungen über die behandelten Traktanden zu referieren. Ein besonders wichtiges Ereignis bildete die ehrenvolle Wahl von *Frl. G. Hugentobler* in den Vorstand der Frauenzentrale. Wir gratulieren auch an dieser Stelle unserem Kommissionsmitglied herzlich zu diesem Amte und danken ihm dafür, daß es sich bereit erklärt hat, die Interessen unseres Gemeinnützigen Frauenvereins direkt im Vorstand der Frauenzentrale zu vertreten! Das von der Frauenzentrale ins Leben gerufene «Jugenddancing» hat in der Tonhalle einen vielversprechenden Anfang genommen. Sowohl der Gemeinnützige Frauenverein als auch das alkoholfreie Restaurant «Zur Habsburg» haben regelmäßige Beiträge an die Kosten dieser Institution zugesichert.

Da die Schweizerische Pflegerinnenschule in Zürich am 30./31. März 1951 ihre Fünfzig-Jahr-Feier begehen wird, hat sich unsere Sektion (auf Anfrage von *Frau Dr. Mercier*) sehr gerne bereit erklärt, am Buffet des geplanten großen Jubiläumsbasars 200 echte St.-Galler Bratwürste zu spenden.

Auch im Berichtsjahr bedeutete es für unsern Verein eine freudig übernommene Pflicht, nahestehende charitative Institutionen mit Beiträgen zu unterstützen, so vor allem die Tuberkulose-Fürsorgestelle, den Verein der Freundinnen junger Mädchen, das Heim der Frauenzentrale u. a. Erstmals wurde auch die segensreiche Adoptivkinderversorgung (bisher unentgeltliche Kinderversorgung) des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in Zürich mit einem Beitrag bedacht. Andererseits durften wir die jährliche Spende der St.-Gallischen Kreditanstalt entgegennehmen. Allen unsern Gönnern, Mitgliedern und den Behörden sei für ihre tatkräftige Unterstützung und ihr Wohlwollen aufrichtig gedankt! Das Empfangene weise zu verwalten, fruchtbringend zu vermehren und es zum Segen anderer zu verwenden, sei der sichtbare Ausdruck unserer Dankbarkeit, nicht zuletzt dem gegenüber, der uns wiederum ein Jahr vor Not, Unheil und Krieg bewahrte und dessen Schutz wir uns neuerdings empfehlen wollen. H. S.

Bericht der Haushaltungs- und Kochschule «Sternacker», St. Gallen, pro 1950/51

Wiederum stehen wir am Abschlusse eines Sternacker-Schuljahres, auf das wir mit Befriedigung zurückblicken dürfen.

16 Hausbeamtinnen, 5 Haushaltlehrerinnen und 9 Köchinnen besuchten unsere Berufskurse. Die Halbjahreskurse zählten 19 Schülerinnen, wovon 10 extern waren. 9 Schülerinnen und 10 Köchinnen absolvierten ihre Praktika in Familien und Betrieben.

Wie jedes Jahr besuchten die Hausbeamtinnen und die Haushaltleiterinnen verschiedene Heime, Betriebe und Fabriken als wertvolle Ergänzung der Schulstunden und zur Erweiterung des Gesichtskreises. Kurzfristige Kurse in Säuglingspflege und Diätetik bereicherten ihr Wissen in diesen wichtigen Gebieten, und auch ein Kurs über Fleischverwertung und die anschließenden Besprechungen boten mancherlei Anregung.

Alle diese Kurse standen unter der vortrefflichen Leitung von *Fräulein Margrit Knecht*. *Fräulein Knecht* hat nun während annähernd 30 Jahren unsere Schule mit äußerster Umsicht und großer persönlicher Aufopferung geleitet. Ende dieses Schuljahres wird sie ihren wohlverdienten Ruhestand antreten. Wir danken unserer verehrten Vorsteherin im Namen unserer Kommission von Herzen für ihre unermüdliche Treue, mit der sie unsere Schule die vielen Jahre hindurch verwaltet und gefördert hat. Was das heißt, ein Internat während so vieler Jahre in guten und schwierigen Zeiten zu leiten, können selbst wir nicht in vollem Umfang ermessen. Die Vielseitigkeit eines solchen Schulbetriebes erfordert vollen Einsatz einer Persönlichkeit und fast restlose Hintansetzung aller eigenen Interessen.

Mit *Fräulein Knecht* verläßt auch *Fräulein Dora Niggli*, unsere geschätzte Handarbeitslehrerin, die ebenso lange am Sternacker wirkte, unsere Schule. Auch sie hat ihre ganze Kraft und ihr vielseitiges Können den vielen jungen Mädchen zukommen lassen. Durch ihre mütterliche Art wirkte sie wohlthuend auf jung und alt. Wenn wir nur an die Weihnachtsaufführungen und sonstigen festlichen Veranstaltungen denken! Sie war die Initiantin und verstand es, stets bei den Schülerinnen Freude und Begeisterung zu wecken. Wie viele sinnvolle Stunden wurden dadurch allen im Hause geschenkt! Unser herzlicher Dank begleitet unser verehrtes *Fräulein Niggli* in die Zukunft.

Ende des Schuljahrs verläßt uns leider auch *Fräulein Margrit Boßard*, der an dieser Stelle unser bester Dank für die geleisteten Dienste und ihre pflichtbewußte Mitarbeit bei der Erziehung der jungen Mädchen ausgesprochen sei.

Auch *Fräulein Marie Amstutz*, welche im Frühjahr 1950 eingetreten ist, wird uns leider auf Ende des Schuljahres wieder verlassen, um eine Stelle an einer kantonalen Land- und Hauswirtschaftsschule anzutreten.

In unserer Kommission haben wir ebenfalls einen Rücktritt zu verzeichnen, indem Frau Meta Müller aus Gesundheitsrücksichten gezwungen ist, sich zurückzuziehen. Wir danken ihr an dieser Stelle herzlich für ihre Mitarbeit und das Interesse, das sie unserer Schule immer entgeggebracht hat.

Neben *Fräulein Knecht* und vier internen Lehrerinnen beteiligten sich auch einzelne externe Lehrkräfte am Unterricht.

Dank ganz besonders intensiver Arbeit und gutem Wetter durften wir aus unserem Garten viel Obst und Gemüse ernten und konnten dadurch unsere Speisezetteln sehr abwechslungsreich gestalten.

Wie jedes Jahr stellten sich unsere Schülerinnen mit Begeisterung der Praktikantinnenhilfe für überlastete Bäuerinnen zur Verfügung. Ihre ausführlichen Berichte zeugen von dem großen Wert und Gewinn, den die Töchter bei dieser verantwortungsvollen Arbeit in beruflicher und seelischer Hinsicht ernten. Durch ihre Erzählungen ermuntern sie jeweils schon zum voraus die Schülerinnen des nächsten Kurses für diese Hilfeleistung.

An der Kochschule leitete *Fräulein Grob* mit sehr viel Geschick und Verständnis für die Bedürfnisse der Schülerinnen fünf Morgenkurse für feinere Küche, drei Abendkurse für gutbürgerliche Küche, ferner einen Einmachkurs, einen Kurs für Früchtespeisen und Salatplatten, einen Backkurs, einen Kurs in Krankenküche für die Schülerinnen des Säuglingsspitals und einen unentgeltlichen Abendkochkurs für Frauen. Totalbesucherinnenzahl der Schule = 147.

Wir tragen uns mit dem Gedanken, unsere Küche im Hause Florastraße 6 für die Kochschule in Betrieb zu nehmen und die Räume im Hause Konkordiastraße 19 dem Halbjahreskurs zur Verfügung zu stellen. Die dortige Küche bleibt für anderweitige Beanspruchung (Fortbildungsschule usw.) reserviert.

Den Behörden von Bund, Kanton und Stadt danken wir bestens für ihre Unterstützung. Mit der Anpassung an die heutigen Lohnverhältnisse sind wir dauernd auf Subventionen angewiesen und deshalb dankbar für das wohlwollende Verständnis, das sie unserer Schule immer wieder entgegenbringen.

Der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft und dem städtischen Konsumverein sei an dieser Stelle ebenfalls bestens gedankt für ihre stets hochwillkommenen Beiträge.

E. H.-K.

Jahresbericht der Schweiz. Brautstiftung per 1950

Wenn man daran ist, einen Rückblick auf das vergangene Jahr zu werfen, so ist der erste Gedanke: Wie steht es mit dem finanziellen Erfolg unserer Institution? Der Hauptgegenstand der Berichterstattung bildet ja jeweils die Ablegung der Jahresrechnung. Leider müssen wir immer wieder feststellen, daß die Einnahmen bei der Schweiz. Brautstiftung von Jahr zu Jahr zurückgehen. Der Grund hierfür liegt nicht nur im steten Sinken der Zinsansätze auf unseren Werttiteln, sondern vor allem auch im Rückgang der Unterstützungen, die uns von privaten Gönnern zufließen. So können wir im Laufe des vergangenen Jahres nur 150 Fr. Einnahmen dieser Art verzeichnen. Erfreulicherweise überwies uns der Gemeinnützige Frauenverein St. Gallen aus dem Kassenerfolg seines alkoholfreien Restaurants « Habsburg » 100 Fr., die wir auch an dieser Stelle herzlich verdanken möchten. Vom Zentralkomitee des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins durften wir wiederum die ansehnliche Summe von 250 Fr. entgegennehmen. So kommen die Einnahmen auf total 510 Fr. zu stehen. Die Zinsen der Obligationen und des Bankbüchleins betragen Fr. 910.80, und für die rückerstattete Verrechnungssteuer gingen Fr. 316.25 ein.

Die Rechnungen für die Aussteuern betragen Fr. 930.60. Mit dieser Summe konnten wir zehn selbstlosen, wackeren Töchtern, die ihre Ersparnisse zum größten Teil zur Unterstützung ihrer Eltern und Geschwister verwendet hatten, riesige Freude bereiten. Bettwäsche bildete nebst einer älteren, gut erhaltenen Nähmaschine, den begehrtesten Wunsch, der auch erfüllt werden konnte.

Damit sind wir am Ende unserer Berichterstattung angelangt, und wir danken nochmals allen Gebern und Freunden unserer Institution in der Hoffnung, daß sie uns im kommenden Jahre in vermehrtem Maße unterstützen mögen.

Vom Wert und der Bedeutung der Heimarbeit

Aus dem Jahresbericht pro 1950 des Schweiz. Verbandes für Heimarbeit

Anfangs 1950 waren die Heimarbeitsmöglichkeiten noch mehr zurückgegangen als im Vorjahr, so daß es bei weitem nicht möglich war, die Nachfrage seitens der Arbeitnehmer einigermaßen zu befriedigen, aus dem Grund, weil einerseits die Industrie sich immer mehr mechanisiert und der Produzent es vorzieht, die wenigen Handarbeiten wegen der hohen Qualitätsanforderung unter Aufsicht in der Werkstätte herstellen zu lassen statt in Heimarbeit. Andererseits stammen die Heimarbeitsuchenden meistens aus ganz bestimmten Bevölkerungsschichten. Die weitest größte Zahl ist weder gelernt noch angelernt. Die Frauen suchen meistens eine sehr leichte Arbeit, die aber in der Regel heute nicht mehr von Hand hergestellt wird. Ihnen eine Anlernung zu ermöglichen, hätte eine ziemliche finanzielle Belastung zur Folge, wobei noch nicht feststehen würde, daß diese Frauen die Wünsche und Forderungen des Arbeitgebers erfüllen könnten. Auch würde in vielen Fällen eine bloße Anlernung nicht genügen.

Bei den Männern handelt es sich meistens um ältere Leute, Invalide, ungelernete Schwerarbeiter, die wegen irgendwelcher Krankheiten körperlich geschwächt sind und keine Arbeit mehr finden. Andererseits stellen auch kleine Handwerker auf dem Lande, die nicht vollbeschäftigt sind, Gesuche, so zum Beispiel Velomechaniker in kleinern Dörfern, Coiffeure usw. Die Arbeiten, die diese Männer eventuell verrichten könnten, werden jetzt zum größten Teil maschinell vollzogen, so daß es von Jahr zu Jahr schwieriger wird, noch eine Verrichtung zu finden, die von Männern in Heimarbeit ausgeführt werden könnte.

Wohl kommt es vor, daß Leute eine Heimarbeit suchen, auf die sie eigentlich nicht angewiesen sind. Sie möchten dabei nur ein kleines Taschengeld verdienen oder ihre freie Zeit durch eine Arbeit ausfüllen, die ihnen Geld einbringt. Diese Fälle sind aber im Vergleich zur Gesamtzahl der Arbeitsuchenden relativ gering. Meistens wird Heimarbeit wirklich nur gesucht, um die allzu kleinen übrigen Einnahmen, die das Existenzminimum nicht erreichen, zu ergänzen, ferner um Eltern unterstützen zu können, Kindern eine Lehre zu ermöglichen usw.

Wir haben uns bemüht, den Mangel durch Aufträge von behördlicher Seite etwas auszugleichen. Dank diesen Aufträgen war es im Jahre 1950 möglich, eine größere Anzahl Frauen zu beschäftigen.

Wie schon im letzten Jahresbericht erwähnt, bemühten wir uns, einen Auftrag der Kriegstechnischen Abteilung für Militärsocken zu erhalten. Dieser wurde anfangs des Jahres 1950 erteilt, so daß die Möglichkeit bestand, eine große Anzahl von Heimarbeiterinnen beschäftigen zu lassen. Da der Auftrag im Vergleich zur großen Nachfrage klein war, gelangten wir an alle Kantone, und zwar entweder an zentrale Frauenorganisationen oder an Arbeitsämter, um Erkundigungen über das Bedürfnis nach Heimarbeit einzuholen. Bei der Verteilung stützten wir uns auf die erhaltenen Eingaben, mußten aber laut Weisung der Bundesbehörde in erster Linie die Bergkantone berücksichtigen. Der Sockenauftrag wurde an 46 Stellen verteilt. In den Kantonen Graubünden, St. Gallen, Solothurn, Thurgau, Tessin befanden sich Zentralen, die die Arbeit in den einzelnen Gemeinden verteilten, in andern Kantonen wurde die Arbeit den Gruppen übertragen. Für die gesamte Innerschweiz übernahm das Innerschweizer Heimatwerk die Verteilung.

Die Vorbereitung dieses Auftrages, Ausarbeitung der Muster, Berechnung des Lohnes, die Beschaffung eines Kredites, um die Löhne möglichst innert der gesetz-

lich vorgeschriebenen Frist bezahlen zu können, die Verteilung des Auftrages, die Auskünfte für die Ausführung, die Bezahlung der Lieferungen und Rechnungstellung verursachten große Arbeit. Die Hälfte des Auftrages wurde im Laufe des Frühlings ausgeführt, wobei die letzten Lieferungen erst im Sommer eintrafen. Die zweite Hälfte wurde im Spätherbst aufgegeben, so daß die Lieferungen sich noch bis ins Jahr 1951 hinausziehen.

Daneben wurden uns von der Kriegstechnischen Abteilung auch mehrere Aufträge für das Nähen verschiedener Artikel, wie Leintücher, Kopfkissen, Schürzen, Schuhsäcklein, erteilt. Sehr günstig sind die Aufträge für Schuhsäcklein, da sie leicht herzustellen sind, der Transport nicht schwierig ist und infolgedessen auch weniger gewandte Heimarbeiterinnen berücksichtigt werden können.

In Ergänzung unserer Untersuchung bei Firmen des Kantons Bern, die wir 1949 im deutschen Kantonsteil durchführten, untersuchten wir in ähnlicher Weise die Möglichkeiten der Herausgabe von Heimarbeiten durch die Industrie im Berner Jura, und zwar auf Wunsch des Kantonalen Arbeitsamtes Bern. Das Resultat war entmutigend, indem nur eine Firma der Konfektionsbranche sich bereit erklärte, eine größere Anzahl Heimarbeiter als bisher zu beschäftigen.

Des Ausbruch des Krieges im Fernen Osten und die als Folge eingetretenen Schwierigkeiten in der Beschaffung von Ware, hauptsächlich im Textilsektor, hatte eine gesteigerte Nachfrage nach fertigen Waren und eine vermehrte Tätigkeit in diesem Industriezweig zur Folge. Mit der steigenden Konjunktur in diesen Branchen nahmen auch die Heimarbeitsmöglichkeiten zu. So wurde in den letzten Monaten des Jahres 1950 in der Konfektionsindustrie, in der Wirkerei (ausgenommen Handstrickerei) und in der Stickerei wieder sehr viel Heimarbeit ausgegeben. Man kann sogar in diesen Branchen von Vollbeschäftigung der regulären Heimarbeit sprechen. In einigen Fällen war es zudem möglich, neue Kräfte einzuspannen. Andererseits konnten wir beobachten, daß die Heimarbeit ausgebenden Firmen in bezug auf Auswahl der Arbeitskräfte sehr streng sind und daß immer größere Ansprüche an die Heimarbeiter, was Fähigkeit und Geschicklichkeit anbetrifft, gestellt werden.

In der Papierwarenbranche, wo im Jahre 1949 die Heimarbeitsmöglichkeiten sehr stark zurückgegangen waren, ist die Lage im vergangenen Jahre ungefähr gleich geblieben.

In der Handstrickerei ist die Beschäftigung seitens der Industrie immer noch nicht befriedigend, dagegen waren die Maschinenstricker in den letzten Monaten des Jahres besser beschäftigt. Dies hängt zusammen mit der bessern Lage in der Konfektionsindustrie.

Erfreulich ist es, festzustellen, daß durch Verständigung, ohne behördlichen Eingriff, in der Strohindustrie Lohnverbesserungen eingeführt wurden. Die Heimarbeiter dieser Branche kommen nun ungefähr auf die gleichen Löhne wie in denjenigen Industriezweigen, wo die Entschädigungen durch allgemeinverbindlich erklärte Verträge vorgeschrieben sind.

Die Schweizerische Brautstiftung

möchte gerne recht viele unbemittelte Bräute unterstützen. Helfen Sie ihr bitte mit Ihrem Beitrag. Postscheckkonto IX 335 St. Gallen.

Die Sektionspräsidentinnen sind freundlich gebeten,

die Mitgliederverzeichnisse ihrer Sektion an die Expedition, Buchdruckerei *Büchler & Co.*, Marienstraße 8, Bern, einzusenden.

SCHWEIZER WANDERKALENDER 1952



Der Schweiz. Wanderkalender

wird um seines reizenden Inhaltes willen von der Jugend mit Begeisterung begrüßt.

Zierstiche, von Eleonore Hüni. Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel, Preis Fr. 4.50. 32 Seiten. Mit vielen Abbildungen.

Wer anders hat so Kontakt mit unseren Schweizer Frauen als die unermüdliche und immer hilfsbereite Radiotante des Studios Basel! Sie hat soeben ein prächtiges Stickereiheft herausgegeben, in dem nicht nur 300 Zierstiche aller Art enthalten sind, sondern zugleich auch Hohlsäume. Jeder Zierstich ist in der Originalgröße abgebildet, genau erklärt, und komplizierte Stiche sind mit einer kleinen Skizze versehen. — Es ist verlockend, was sich alles mit diesen Zierstichen machen läßt! — Alles in allem hat die Radiotante mit ihren Zierstichen unsern Frauen einen längst ersehnten Wunsch erfüllt, und ohne Zweifel wird das Heft ebenso begeisterte Aufnahme finden wie die bereits erschienenen Stickereihefte der Verfasserin.

Jede Frau sagt, SISI-Wolle sei genau wie sie sie wolle



Tante Anna weiß es schon und die beste Freundin auch und natürlich die nicht mehr lange „zukünftige“ Großmutter. Alle stricken für das erwartete Kleine. Sie wissen genau, warum sie SISI-Wolle wählen.

Demnächst erscheint
das neue SISI-Strickheft
Preis Fr. 1.-

SISI-WOLLE, BASEL 2



Gedenkt
beim Einkauf Eurer Macht
und Verantwortung:
Bevorzugt Waren mit diesem
Zeichen



LABEL

Das Zeichen recht
entlohnter Arbeit

SCHWEIZ. LABEL-ORGANISATION, BASEL

Blochfilz 50x60 cm Fr. 2.50 glänzt
Böden maximal.

A. Bücheli, Amthausg. 12, Bern
(Wiederverkäufer gr. %)

Schweiz. Label-Organisation

Die jährliche Mitgliederversammlung der Schweiz. Label-Organisation fand wie üblich während der Mustermesse in Basel statt. Der Präsident, Regierungsrat Dr. Urs Dietschi, Solothurn, bezeichnete in seiner Ansprache die Tagung als einen Anlaß zur sozialen Gewissensforschung der zahlreich anwesenden Vertreter der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Konsumenten. Im Hinblick auf die derzeitige Periode erneuter Hochkonjunktur ist die Tatsache wichtig, daß das Label mehr und anderes bedeutet als bloß ein Werbezeichen. Der Vorsitzende wies ferner darauf hin, daß und warum das Bestehen von Gesamtarbeitsverträgen die Label-Bewegung nicht überflüssig macht. Wie Bundesrat Rubattel unlängst in einer viel-

Es ist besser eine Versicherung zu haben
und sie nicht zu brauchen,
als eine zu brauchen und sie nicht zu haben.

ZÜRICH
Unfall

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und
Damen-Kleiderstoffe
Woldecken

VERSAND DIREKT AN PRIVATE VERLANGEN SIE UNSERE MUSTER

FÜR IHR SONNTAGS-MENU



Einhorn Spätzli

aus bestem Spezial-Hartweizengrieß und frischen
Eiern hergestellt
eine Teigwaren-Spezialität der

NAHRUNGSMITTELFABRIK AFFOLTERN a. ALBIS

beachteten Rede betonte, gilt es, künftig der ideellen und menschlichen Seite der Sozialpolitik vermehrte Beachtung zu schenken. Die Schweiz. Label-Organisation will auch auf diesem Gebiete mitarbeiten. Sie ist ihrer Zielsetzung und Struktur nach zu dieser Aufgabe berufen.



Vom Guten das Beste:

Ernst's Spezialhaferflöckli

in Paketen zu 250 und 500 Gramm

Ein herrliches Produkt der altbekannten Hafermühle
Robert Ernst AG, Kradolf

BAHNHOFBUFFET

Fab. Primus Bon

Zürich



Kinderleichtes Bügeln
Garantiert ohne Glanz
u. ohne Stoffverbrennen

Knecht's Patent

Glätte-Helfer

Das Kleinod jeder Hausfrau

In allen

Haushaltungsgeschäften

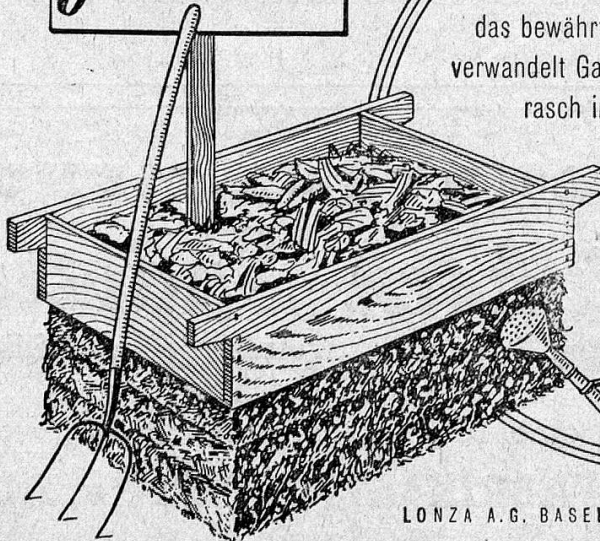
erhältlich

Bezugsquellennachweis:

**Kleiderfärberei und
chemische Waschanstalt**

Knecht, Romanshorn

**Schafft
Gartenmist**



COMPOSTO LONZA
das bewährte Kompostierungsmittel
verwandelt Gartenabfälle, Laub, Torf etc.
rasch in besten Gartenmist

In Säcken von 5, 10, 25 u. 50 kg



LONZA A.G. BASEL

Erfolgreiche Badekuren

im
BAD-HOTEL BÄREN, BADEN b. Zürich
Ruhige Lage. Komfort. Quellen und Kurmittel im Hause. Gepflegte Küche (Diät). Pension ab Fr. 13.50. Prospekte durch
Familie K. u. H. Gugolz Telefon (056) 2 51 78
Gleiches Haus **Hotel Boldt, Lugano-Castagnola**



Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens
Große und kleine Lokalitäten Tel. (045) 5 70 48
L. Wüst

Wenn Cademario — dann Kurhaus Belsito!

Kurarzt, jedoch kein Kurzwang. Ideale Ferien und Kur. Vorzügliche Küche, jede Diät. Prospekte.

Saheim

Alkoholfrei geführtes Haus
Gute Küche Freundliche Hotelzimmer
BERN Zeughausgasse 31 5 Minuten vom Bahnhof Telefon 2 49 29

Bei Adreßänderungen

bitten wir, auch die alte Adresse anzugeben.

Büchler & Co., Marienstraße 8, Bern

Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern

Atelier für zerbrochene Gegenstände
(Ohne Glas)

Auch Puppenreparatur

MARTHHAUS BERN

DER FREUNDINNEN JUNGER MÄDCHEN

Viktoriastraße 91 Tel. 2 41 35

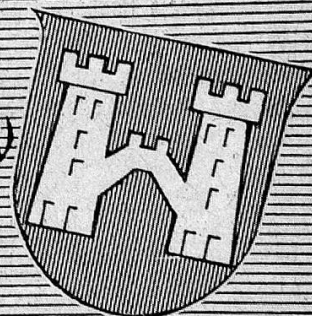
Schöne, gediegene Zimmer
mit Pension

Fließendes kaltes und warmes Wasser. Einfache, aber sehr gepflegte Küche. Mäßige Preise.

Auskunft durch die Vorsteherin

MINERALWASSER * GESUND — NIE KÄLTEND

Weissenburger



EAU MINÉRALE * RAFRAICHISSANTE — SAINÉ

KNORRITSCH Haferflöckli

neu!

in der neuartigen Schutzpackung



Die neue Knorr'sch-Packung ist vollständig hermetisch geschlossen. Sie verhindert das Eintreten von Insekten, daher auch in den warmen Sommertagen keine lästigen Lagerschäden mehr!



Die 5 Hauptvorteile der neuen Packung sind:

1

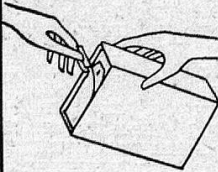
Ideale Haltbarkeit gegenüber der bisherigen Packung, weil licht- u. luftdicht abgeschlossen.

2

Verhindert jegliche In-
fizierung, weil absolut
ritzen- und faltenlos.

3

Einfache, saubere
Handhabung des Klapp-
deckels: kann auf- und
zugeklappt werden.

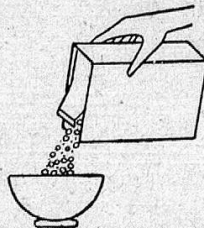


4

Kein Zerreißen der
Packung mehr.

5

Praktisches Ausstreuen.



Thöni

Knorr

Produkte
in Packung
und Inhalt
voraus!